

Rezensionen*

Christian Metz

Deister, Berhard: Anthropologie im Dialog. Das Menschenbild bei Carl Rogers und Karl Rahner im interdisziplinären Dialog zwischen Psychologie und Theologie.

Innsbruck: Tyrolia, 2007. 355 Seiten, ISBN 978-3-7022-2870-5. € 34,00/CHF 48,80

Bernhard Deister unternimmt den anspruchsvollen Versuch, zwei exemplarische Menschenbilder aus Psychologie und Theologie – ausgewählt bei Carl Rogers und Karl Rahner – dialogisch zusammen- und weiterzuführen. Nach einer methodologisch überzeugenden Herleitung und Begründung anthropologischer Kategorien werden die jeweiligen Menschenbilder anhand von sechs Themenbereichen gründlich beschrieben und in einen interdisziplinären Dialog gesetzt:

- Allgemeine Charakterisierung des Menschen
- Bezogenheit des Menschen als Person
- Möglichkeiten und Entwicklung
- Grenzen und Gefährdetheit
- Bedingungen und Wege der Heilung
- Zielbild des Menschseins

Im I. Teil wird Rogers' personenzentrierter Ansatz in seinen Grundzügen und speziell mit seinem Menschenbild dargestellt. Im II. Teil widmet sich Deister Rahners transzendentaltheologischem Ansatz, auf dessen Hintergrund er gleichfalls dessen Menschenbild herausarbeitet. Im III. Teil nimmt Deister eine dialogische Zusammen- und Weiterführung der Menschenbilder vor und leitet daraus schließlich Implikationen und Konsequenzen eines solchen interdisziplinären Dialogs für die psychologische und theologische Forschung sowie die psychotherapeutische und seelsorgliche Praxis ab.

Während Rogers den Menschen unter einer immanent-empirischen Perspektive betrachtet, steht bei Rahner die Transzendentalität des Menschen im Mittelpunkt. Für beide Autoren ist der Mensch ein primär positives, auf Bezogenheit in sich und zu sich selbst, zu den Mitmenschen wie auf Gott hin angelegtes, personales Wesen, das in seinem Beziehungspotenzial allerdings der Gefährdung durch Entfremdung von seinem eigentlichen Wesen unterliegt. Der Weg der Heilung liegt für beide Autoren in der Erfahrung und Annahme einer

liebenden und annehmenden Beziehung: bei Rogers ein zwischenmenschlich-helfendes, bei Rahner das göttlich-erlösende Beziehungsangebot. Gemeinsam ist beiden das Bestreben, ihre Erkenntnisse praktisch anzuwenden, etwa im Rahmen einer mystagogischen Seelsorge oder der personenzentrierten Psychotherapie.

Der transzendentaltheologische und zugleich transzendentalanthropologische Ansatz Rahners lenkt die (theologischen) *Fragen* zumeist auf die Bedingungen der Möglichkeit einer bestimmten Erkenntnis oder eines Tuns des Menschen, um die Bedeutung der *Erfahrung* Gottes – in der Unterscheidung von unmittelbarem Erleben und dessen jeweiliger Reflexion – zu erschließen. Die Verbindung von eigenem Erleben, persönlichem Glaubenszeugnis und theologisch-philosophischer Reflexion lassen Rahners Ansatz bis heute beachtenswert erscheinen – nicht zuletzt auch für die wissenschaftstheoretische Verortung der Pastoraltheologie als eigenständiger Disziplin, was für den interdisziplinären Dialog mit der Psychologie und den Naturwissenschaften unverzichtbar erscheint.

Die Art und Bedeutung der Anthropologie im Werk Rahners stellt Deister in seinen Grundzügen für dessen explizit wie implizit enthaltene Menschenbild heraus, das die Einheit der *Person*, des Subjektes als zugrundeliegend und vorgängig zur Vielfalt der einzelnen Aspekte des Menschseins betont. So werden die Möglichkeiten und Entwicklung des Menschen „als Ereignis der freien und ungeschuldeten Selbstmitteilung Gottes“ (S. 186), als Wesen der Transzendenz, Verantwortung und Freiheit eröffnet. Dieses „übernatürliche Existential“ (S. 188), das allen Menschen gegeben ist, liegt für Rahner im universalen Heilswillen Gottes begründet – vor und unabhängig von allem religiösen Bekenntnis und allem ausdrücklichen Glauben. In der Erfahrung seiner Endlichkeit erweist sich der Mensch als das Wesen eines unendlichen Horizontes. Die individuelle (Selbst-)Erfahrung, die zugleich über sich hinaus verweist als Erfahrung der

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U 3)

immer schon gegebenen Gegenwart Gottes im eigenen Leben, ist in der Geschöpflichkeit des Menschen mit ihrer Entwicklungstendenz angelegt. Hier stellt sich die Frage, inwieweit das theologische Zielbild des Menschseins (im Verständnis Rahners als Einheit des Menschen mit Gott auf allen seinen Beziehungsebenen) auch psychologische („geschichtliche“) Kategorien umfasst und mit Rogers' Zielbild der mit sich selbst kongruenten ‚fully functioning person‘ in Beziehung zu setzen ist.

In der kritischen Würdigung Rahners Menschenbildes führt Deister an, dass sich eine stärkere Darlegung der konkreten kategorialen Erfahrbarkeit der in transzendentaler Reflexion gewonnenen Einsichten eher in den lebensnahen geistlichen Schriften finden lässt. Dieser Befund lässt auch die Herausforderung der Auswahl und Bezugnahme erkennen, welche jeweiligen Quellen aus dem umfangreichen Werk sowohl Rahners wie Rogers für eine synoptische Vermittlung zwischen beiden Menschenbildern als relevant einzubeziehen wären.

Umso beachtlicher erscheint daher, dass es Deister weithin gelungen ist, die a priori abgeleiteten anthropologischen Kategorien bei der Darstellung des jeweiligen Menschenbildes in der jeweiligen Zuordnung ihrer wesentlichen Aspekte durchzuhalten und so zu einer Gesamtsicht des Menschen zu integrieren. Für Rogers wie für Rahner ist die menschliche Entwicklung von einer konstruktiven, auf Entfaltung und Entwicklung ausgerichteten Kraft getragen. Allerdings unterscheiden sich die beiden Ansätze hinsichtlich der Grundlage (naturale Aktualisierungstendenz vs. sich selbst mitteilender Gott) als auch der Zielvorstellung dieses Prozesses (Selbstverwirklichung der ‚fully functioning person‘ vs. Erlösung und Vollendung des Menschen in der Gemeinschaft mit Gott). Der personenzentrierte Ansatz erhebt den Anspruch einer ganzheitlichen Betrachtung des Menschen als Person. Aus transzendentaltheologischer Sicht sei daher – so Deister – zu fordern, dass er auch auf die Bedeutung menschlicher Erfahrung von Transzendentalität für den psychotherapeutischen Prozess sowie für hilfreiche menschliche Beziehungen insgesamt eingeht (vgl. S. 265).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen personenzentriertem und transzendentaltheologischem Verständnis menschlicher Entfremdung wird von Deister hinsichtlich der Frage nach ihrer Entstehung und Überwindung markiert. Auch die Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung des Menschen lassen sich in ihrer unterschiedlichen Beschreibung („Überwindung der innermenschlichen Inkongruenz“ – „Überwindung der sündhaften Trennung von Gott“) in einem Person-Verständnis als Prozess hin auf größtmögliche Individualität und Relationalität übersetzen und vermitteln. Hierbei ist es Deister wichtig zu berücksichtigen, dass es sich um Entsprechungen zwischen verschiedenen anthropologischen Reflexionsebenen und nicht um eine Gleichsetzung psychologischer und theologischer Termini handelt (vgl. S. 299). Zugleich spricht er sich als Ergänzung und Vertiefung beider anthropologischer Ansätze für eine stärkere Reflexion des konkreten soziokulturellen und historischen Umfeldes aus. Bei Rogers wie bei Rahner seien etwa die Grenzen der Fähigkeit zu wirklich verantwortlichem Selbstvollzug nicht ausreichend problematisiert.

Deister ist gelegen an wechselseitiger Bereicherung der Forschungsmethodik durch ein verstärktes Aufgreifen des hermeneutischen Vorgehens in der Psychologie und empirischer Methoden in der (Praktischen) Theologie. Dadurch wird der interdisziplinäre Dialog im Bereich der Religions- und Pastoralpsychologie wie auch zwischen Psychotherapie und Beratung angeregt und fortgeführt. Deister betont dabei, dass die Integration empirischer Forschungsmethoden ebenso wie die Anwendung psychotherapeutischer Interventionsformen in der seelsorglichen Praxis stets die anthropologischen Grundlagen und Grenzen zu reflektieren habe, um nicht zu einem Eklektizismus, sondern zu einer wirklich sinnvollen Integration und Weiterentwicklung der eigenen Möglichkeiten zu führen (vgl. S. 313).

Die vorliegende Publikation lässt erkennen, dass die alltäglichen Herausforderungen der Arbeit als Krankenhausseelsorger für Deister den impliziten und expliziten Dialog von Theologie und Psychologie, von Seelsorglichem und Psychotherapeutischem gefördert und gefordert haben.

Jürgen Kriz

Jochen Eckert, Sven Barnow und Rainer Richter (Hrsg.): Das Erstgespräch in der Klinischen Psychologie. Diagnostik und Indikation zur Psychotherapie

Bern: Hans Huber Hogrefe AG, 2010. 476 Seiten, ISBN 978-3-456-84781-8. € 39,95/CHF 68,00

In der Psychoanalyse spielt das Erstgespräch – dort unter dem *terminus technicus* „Erstinterview“ – seit jeher eine zentrale Rolle. Es gibt daher eine Reihe von Werken darüber. Wenn nun im vorliegenden Buch Erstgespräche in unterschiedlichen Ansätzen und aus diversen Blickwinkeln erörtert werden, so ist dies nicht einfach als eine

Erweiterung des Diskurses zu verstehen. Vielmehr geht das zentrale Anliegen dieses Buches – wie im kurzen Vorwort der drei Herausgeber und dem Einführungskapitel von Eckert explizit ausgewiesen – von der vielfach beklagten Tatsache aus, dass mehr als 40 % der Psychotherapien, für die eine positive Indikation gestellt worden ist, nicht